

## **Der natürliche Verfall einer Almhütte auf 1700 m von 1947 bis 2020**

### **Eine Dokumentation als Beitrag zur experimentellen Archäologie**

**Plankenalm, Dachsteingebirge, Haus im Ennstal, Steiermark**



Forschungsberichte der ANISA für das Internet  
3, 2020 (ANISA FB 3, 2020)

**40 Jahre ANISA, Verein für alpine Forschung  
1980 bis 2020**

Titelbild:

*Plankenalm, untere Hüttstatt. Foto: ANISA/F. Mandl 1978.*

*Meiner Familie in doppelter Zuneigung gewidmet*

[www.anisa.at](http://www.anisa.at)

am 08. 07. 2020 ins Netz gestellt

© ANISA, Verein für alpine Forschung. Haus, Austria

[www.anisa.at](http://www.anisa.at)

Alle Rechte vorbehalten!

Falls trotz genauer Überprüfung Bildrechte verletzt worden sein sollten, bitten wir um Bekanntgabe an: [anisa@anisa.at](mailto:anisa@anisa.at)

## Inhaltsverzeichnis

Der natürliche Verfall einer Almhütte auf 1700 m von 1947 bis 2020 .....	4
Die Deckung eines Ansdaches mit Legschindeln .....	4
Verfallsvorgänge .....	5
Fotodokumentation .....	6
Zusammenfassung .....	21
Beispiel: <i>Eine ausgegrabene Hütte aus der späten Bronzezeit</i> .....	22
Literaturverzeichnis .....	23

Franz Mandl

### **Der natürliche Verfall einer Almhütte auf 1700 m von 1947 bis 2020**

#### **Eine Dokumentation als Beitrag zur experimentellen Archäologie**

Plankenalm, Dachsteingebirge

Die vorgelegte Dokumentation einer verfallenen Almhütte in Kantholzblockbauweise entstand aus 73-jährigen Beobachtung und Dokumentation, ergänzt durch Informationen von der damaligen Sennlerin Ida Gruber. Fotos aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts konnten bisher noch nicht gefunden werden. Die vorliegenden Dokumentationsfotos wurden in den Jahren 1978, 1979, 1983, 1984, 1986, 1993, 1994, 1995, 2000, 2007, 2012, 2016 und 2020 angefertigt. Zuletzt wurden auch Serien für 3-D-Darstellungen aufgenommen.

Dass eine jahrhundertealte Almhütte aufgegeben und dem Verfall preisgegeben wird, ist für Verfallsstudien ein Glücksfall, der sowohl für die Volkskunde als auch für die Archäologie von Bedeutung ist. Mit den Dokumentationsdaten können der Zeitraum des Verfalls und die sich ändernde Struktur, aber auch der organische Verfall des Blockhauses, seiner Inneneinrichtung und des Legschindeldaches bzw. Schwerdaches mit seinen Steinbeschwerungen nachvollzogen werden.

Die Plankenalm hat zwei Hüttstätten, die obere befindet sich in einer seichten breiten Karstgasse mit mehreren Gruben, die untere in einer ausgeprägten Karstgrube. Beide Hüttstätten wurden im Rahmen eines archäologischen Projektes 1993 bis 1996 erforscht und die Ergebnisse in einem zweibändigen Werk publiziert, das von Günter Cerwinka und Franz Mandl 1996 und 1998 herausgegeben wurde. Dazu sei weiters vermerkt, dass auch die Legschindeldächer der Hütten in der oberen Hüttstatt der Plankenalm in den letzten 40 Jahren mehrmals dokumentiert wurden. Auch hier gibt es eine Hütte, die verlassen wurde.

Der Verfall einer Almhütte zeigt unterschiedliche Abläufe. Meist wird er durch anthropogenen Einfluss beschleunigt. Dies geschieht vor allem auf

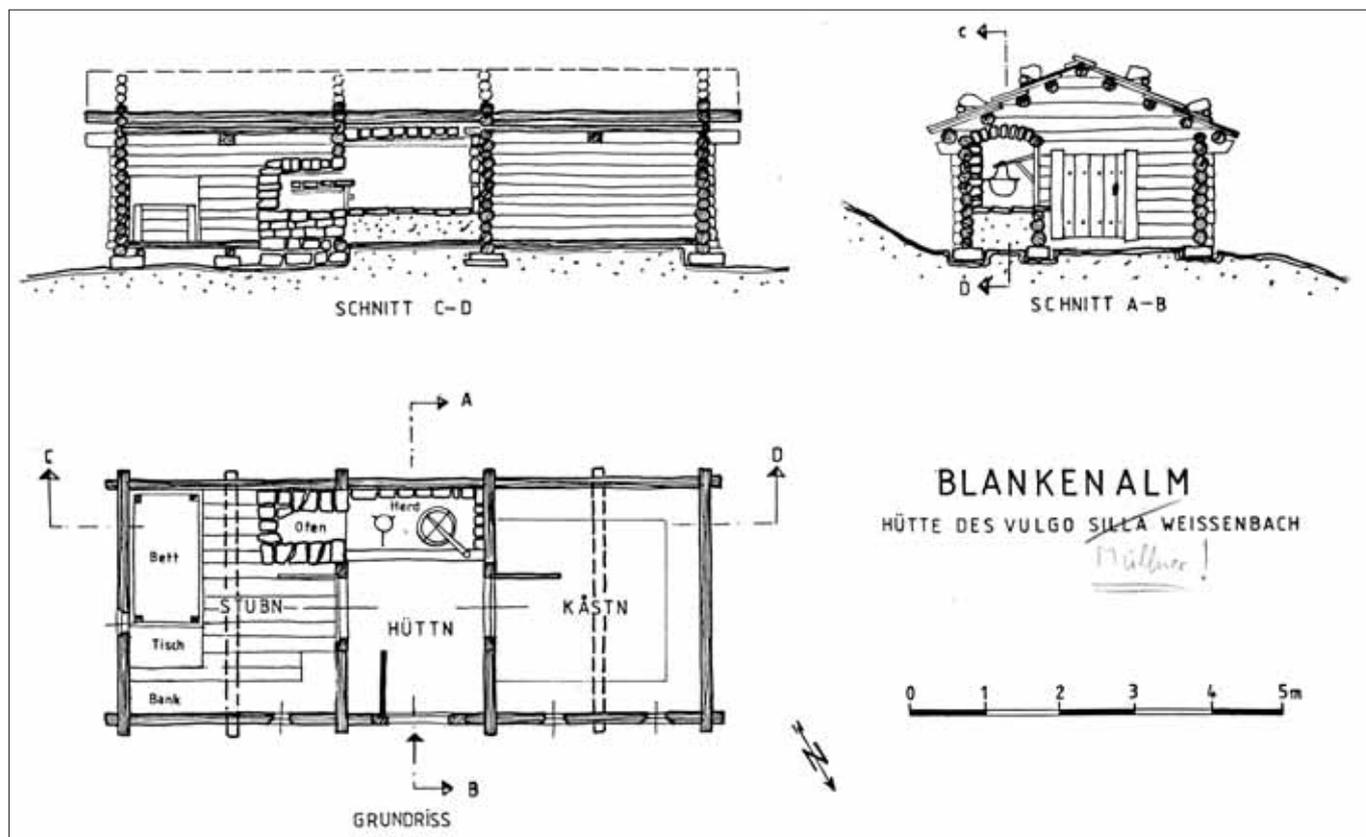
bewirtschafteten Almen, wo oft das Lärchenholz der Hüttenreste zum Heizen oder als Baumaterial verwendet wird. Unser Objekt unterlag bisher dem natürlichen Verfall. Auf der Plankenalm wurde in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts der Sennereibetrieb eingestellt. Einige Almhütten wurden nicht mehr benötigt und daher dem Verfall preisgegeben. Sobald das Dach undicht geworden war, beschleunigte sich der Verfall. Vor allem die Legschindeldächer benötigen jährliche Ausbesserungsarbeiten. Im Winter liegen bis zu 3 m Schnee in den Gruben und auf den Dächern der Hütten. Der Schneedruck ist also ein weiterer Zerstörungsfaktor, wenngleich der von November bis Mai auf dem Holz liegende Schnee durch seine Kälte das Holz konserviert. Daher kann der Vermorschungsprozess nur etwa 6 Monate im Jahr voranschreiten. Nachdem das Dach eingefallen war, blieb der Schnee im Hütteninneren länger liegen. Dadurch entstand ein Druck der die oberen Schwellenkränze der Blockwände nach außen verschob. Teils sind Blöcke aus dem Eckverband herausgefallen und zu Boden gestürzt, wo sie bis zu zwei Meter neben der Blockwand zu liegen kamen und in Verbund mit der feuchten Erde schneller vermorschten. Zu Blockbau und dessen Errichtung wurden die Bücher von Karl Klöckner (1982) und Paul Werner (1981 u. 1998) verwendet.

Bei der abgebildete Hütte (Obj. 201) handelt es sich um die Müllnerhütte und nicht um die Sillahütte. Der sichtbare Verfall begann vor etwa 50 Jahren, etwa 10 Jahre, nachdem sie verlassen worden waren. Im Tal wäre der Verfall schon abgeschlossen, da die Durchschnittstemperatur um einige Grade höher und die konservierende Schneemasse viel geringer ist. Einige Fotos sollen den natürlichen Verfall dieser Hütte mit dazugehörigem Stall (Trempe) im Hintergrund dokumentieren.

Die Hütte (Objekt 201) wurde dendrochronologisch datiert: 1. Bauphase = 1680, 2. Bauphase = 1797. Die Bewirtschaftung der Hütte endete 1947 (FRIEDRICH, Michael, 1998, 82; MANDL, Franz, 1996, 96-103).

#### **Die Deckung eines Ansdaches mit Legschindeln**

Wenn die Blockwände bis zum Dach reichen und die die Deckung tragenden Pfetten gleich stark wie die Firstpfette sind, nennt man diese einfache und



Müllnerhütte, 1977 von Franz Stadler aufgenommen. Plankenalm, Objekt 201. Archiv ANISA. Repro F. Mandl 2020.

urtümliche Konstruktion *Ansdach*. Die Pfetten für die Legschindeldeckung haben einen Abstand von etwa 50 cm bis 60 cm. Die bis zu 90 cm langen und zwischen 10 cm bis 20 cm breiten Legschindeln werden auf die Pfetten der flachen Dächer gelegt. Damit die losen Schindeln nicht vom Wind verweht werden, legt man in Höhe der das Gewicht tragenden Pfetten *Schwerstangen* quer über jede Schindelreihe, und legt darauf die *Schwersteine*. Auf jeder Dachhälfte der Hütte wurden 4 Schindelreihen verlegt und der Giebel mit zwei Brettern abgedeckt. Auf der Zeichnung von Franz Stadler, Schnitt A-B ist diese Deckung abgebildet (1984, 94 u. 1987, 105).

### Verfallsvorgänge:

1947 endete die Benützung der Hütte.

Die Fenster wurden mit Brettern verschlagen, wohl als Versiegelung für eine spätere Wiederinbetriebnahme gedacht.

Nach 10 Jahren wurde das Dach undicht, das Holz in der Hütte begann zu morsche.

Die Feuchtigkeit konnte nur schlecht aus der Hütte entweichen. Gleichzeitig begannen die unteren und oberen Ringe des Blockbaus morsche. Die sechsmontatige Schneelast drückte das morsche Dach Jahr für Jahr weiter ein.

1970 begann im Bereich der Herdstelle das Dach einzubrechen und der untere Ring des Blockbaues nachzugeben. Die Hütte wurde unbewohnbar.

Nach 49 Jahren war das gesamte Dach eingestürzt und der Blockbau zur Hälfte vermorsche. Im Hütteninneren bildete sich eine Humusschicht, vermischt mit Resten von Einrichtungsgegenständen, Befestigungsmaterial aus Eisen, Ofenkacheln, rostigem Blechgeschirr und Häferln aus Keramik.

In den letzten Jahren entstand im Hütteninneren über der alten neuzeitlichen Kulturschicht der Bewirtschaftungsphase eine neue lockere Humusabdeckung mit Pflanzenbewuchs.

2020 sind noch 3 Schwellenkränze mit einer Gesamthöhe von 60 am an der Nordostecke übrig.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 1978. In Auflösung befindliches *Ansdach* mit Legschindeldeckung. Die Südwand des Blockbaus weist Ausbesserungsarbeiten auf. Die Hütte ist nicht mehr benützbar.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 1980. An der Nordostseite erreicht der Blockbau mit dem Dach eine Höhe von 2,4 m. Die Nordseite war ursprünglich zum Schutz vor der Witterung mit Brettern verschlagen worden, die teilweise noch vorhanden sind.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 1978. Nordseite, Eingangsbereich.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 1980, Eingangsbereich mit Herdstelle. Im Inneren der Hütte sieht man herabgefallenen Holzteile des Daches. Das mit Feldsteinen gelegte Fundament mit seinen massiven Eck- und Stützsteinen der Außen- und Zwischenwände war 30 cm hoch. Die Tür war herausgefallen und wurde aufgestellt.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 1986, Südansicht. Das Dach ist nun als Ganzes vom Schnee in die Hütte gedrückt worden.



Die Pfetten des ehemaligen Legschildaches sind noch deutlich erkennbar in situ erhalten (Objekt 201) Plankenalm 1986. Die Ostseite hält sich am längsten.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 2002. Südansicht.



Blick auf die Südwestseite der Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 2007. Im Hintergrund erkennt man die Reste des dazugehörigen Stalls.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 2007. Blick gegen Westen.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 2012. Nordseite. Im Hintergrund erkennt man die Reste des dazugehörigen Stalls.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 2012. Blick gegen Westen. Im Hintergrund erkennt man die Reste des dazugehörigen Stalls.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 2012. Nordostseite mit den durch den Schneeedruck nach außen gefallenen Holzteilen des Blockbaues.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 2012. Nordwestseite.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 2016. Nordseite. Im Hintergrund erkennt man die Reste des dazugehörigen Stalls.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 2016. Südostseite.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 2016. Nordwestseite.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 2016. Nordseite mit Eingang.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 2016. Eingangsbereich.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 2020. Im Hintergrund erkennt man die Reste des dazugehörigen Stalls.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 2020. Blick gegen Süden.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 2020. Nordseite mit Eingangsbereich.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 2020. Nordseite mit Eingangsbereich.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 2020. Westseite.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 2020. Blick gegen Osten.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 2020. Stall und Hütte. Blick gegen Norden.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 2020, Südwestseite. Blick gegen Nordost.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 2020. Südseite. Blick gegen Norden.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 2020. Südostseite.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 2020. Blick gegen Westen.



Almhütte (Objekt 201), Plankenalm 2020. Blick gegen Südwest. Die Nordostecke hat eine Höhe vom nur noch 0,60 m.



Almhütte (Objekt 201). Plankenalm 2020. Nordseite mit Eingangsbereich. Blick gegen Süden.

### **Beispiel: Eine ausgegrabene Hütte aus der späten Bronzezeit**

Für archäologische Ausgrabungen im hochalpinen Gelände weitab von Straßen muss das Material mit dem Hubschrauber zur Grabungsstelle und zum Zeltlager geflogen werden. Dadurch erhält die Grabung einen Expeditionscharakter mit vorgegebenen Zeitplan, der sich jedoch wegen unvorhergesehener Ereignisse kaum einhalten lässt. Dieser Zeitdruck wirkt sich nachteilig auf die Qualität der Grabungsarbeiten aus. Selbst immer wieder bei den Grabungsarbeiten tätig, habe ich gerne Steine, die anscheinend zusammenhangslos auf den Kulturschichten im Hütteninneren herumlagen entfernt, um schneller zu sein und eine bessere Übersicht über Raumgröße und Verfärbungen zu erhalten. Diese Steine könnten aber durchaus ein wichtiger Beleg für die Dachdeckung der Hütte gewesen sein. Vergleicht man den Verfall des Legschindeldaches der Plankenalmhütte, so sind Steine, die durch das

morsche Dach durchgefallen sind, im Hütteninneren verstreut zu erwarten. Ergänzend könnte man auch hinterfragen, wie den Steine in das Hütteninnere gekommen sind. Wohl kaum jemand wird aus Jux Steine in die Hütte geworfen haben. Viel wahrscheinlicher handelt es sich um einen Dach- bzw. Baustein der Hütte!

Betrachtet man die vom Rasen befreite bronzezeitliche Almhütte aus dem Königreich, so erkennt man, dass Steine auf den Kulturschichten im Hütteninneren herumliegen. Einige der losen Steine sind jedoch entfernt worden. Nach dem Befund der Abbildung zu schließen, kann aber von einer Dachdeckung mit Steinbeschwerung ausgegangen werden. Nach diesen Erfahrungen ist auf den Erhalt aller Steine zu achten und diese Situation als erstes Planum zu dokumentieren. Erst dann sollten scheinbar lose Steine für das zweite Planum entfernt werden.



Freigelegte spätbronzezeitliche Almhütte. Im Hütteninneren liegen Steine. Grabung Königreich-Tiefkar, 2005 (TIEFENGRABER, Susanne, 2007, 99-101).

## Zusammenfassung

Die Hütte wurde laut den Dendrochronologischen Datierungen immerhin 267 Jahre lang bewohnt. Damit eine Hütte ein solch hohes Alter erreichen kann, bedarf es laufender Instandhaltungsarbeiten. Vor allem die Legschindeldeckung muss jährlich kontrolliert und ausgebessert werden. Der unterste Ring des Blockbaus darf nicht von Erde bedeckt werden und muss trocken bleiben. Dies ist bei ständiger Benützung leicht durchführbar. Sobald jedoch eine Hütte nicht mehr benützt, d.h. belüftet und beheizt, und nicht mehr ausgebessert wird, setzt der Verfall ein. Seit die Hütte nicht mehr benützt wird (1947), sind 73 Jahre vergangen. Nur noch 3 der 8 Ringe des Blockbaus bzw. der 11 Blöcke an den Giebelseiten sind 2020 vorhanden. Bis aber nur noch der Steinkranz des Fundaments zu sehen sein wird, werden wohl noch weitere Jahrzehnte vergehen.

Mehrere Hüttenreste auf einigen Almen des Dachsteingebirges (Langkaralm) und des Toten Gebirges (Angereralm) bestätigen diesen langsamen Verfallsprozess von Blockbauten ohne Eingriff des Menschen. Der organische Verfallprozess der Almhütte wird insgesamt etwa 100 Jahre in Anspruch nehmen. Übrig bleiben der Steinkranz des Fundaments, die Dach- und Herdsteine oder die Steine der offenen Feuerstelle und eine Kulturschicht, zusammengesetzt aus Schichten der Feuerstelle, des Erdeintrages aus der Zeit der Benützung der Hütte sowie der verlorenen und weggeworfenen Sachgüter und einer überdeckenden Humusschicht des verfallenen und vermorschten Blockbaues. Diese Strukturen überdauern, wie Funde aus der Bronzezeit belegen, Jahrtausende.

Zu den bronzezeitlichen Hüttenresten kann hier ergänzend gesagt werden, dass neben den Steinkränzen der Fundamente, die Steine im Hütteninnern auf Legschindeldächer mit Steinbeschweung wie bei den Hütten der Spätantike, des Mittelalters und der Neuzeit hinweisen. Unterschiedlich scheint jedoch die Größe der Steine gewesen zu sein.

## Literaturverzeichnis

FRIEDRICH, Michael (1998): Dendrochronologische Datierung von Almen des östlichen Dachsteinplateaus. Untersuchungen anhand tausendjähriger hochalpiner Jahrringchronologien. In: Dachstein. Vier Jahrtausende Almen im Hochgebirge. Band 2. Hrsg. v. Günter Cerwinka u. Franz Mandl. (= Mitt. d. ANISA, 18, Heft 1/2), 71-94.

KLÖCKNER, Karl (1982): Der Blockbau. München, 11-219.

MANDL, Franz (1996): Der Verfallprozess verlassener Almhütten. Eine Fotodokumentation. In: Dachstein. Vier Jahrtausende Almen im Hochgebirge. Band 1. Hrsg. v. Günter Cerwinka u. Franz Mandl. (= Mitt. d. ANISA, 17, Heft 2/3), 96-103.

STADLER, Franz (1984): Steirische Almsiedlungen im Dachsteingebiet. In: Bauen - Wohnen - Gestalten. FS. f. O. Moser. Trautenfels. (= Schriftenreihe des Landschaftsmuseums Schloß Trautenfels am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum. Bd. 2), 65-100.

STADLER, Franz (1987): Almhütten im Salzkammergut und Ennstalgebiet mit Baudatierungen von 1547 - 1938. Beilage zum Ausstellungskatalog „Vom Leben auf der Alm“. Trautenfels.

WERNER, Paul (1981): Almen. Bäuerliches Wirtschaftsleben in der Gebirgsregion. München, 64-72.

TIEFENGRABER, Susanne (2007): Archäologische Untersuchungen in einer prähistorischen Almhütte im Königreich - Tiefkar. In: Königreichalm. Dachsteingebirge. 3500 Jahre Almwirtschaft zwischen Gröbming und Hallstatt. Hrsg. v. B. Hebert/G. Kienast/F. Mandl. (= Forschungsberichte der ANISA. Band 1), 97-108.

WERNER, Paul (1984): Die Baulichkeiten auf den Almen. Bäuerliche Baukultur im Berchtesgadener Land. Dokument eines Landkreises. 3. Auflage 1998. Berchtesgaden, 78-81.